

7 Die Ermächtigung der Peripherie: Ein unerfülltes Versprechen

Das Stadtleben ist von zahlreichen Interaktionsprozessen gezeichnet und es bestehen diverse Kommunikationsmittel, die allesamt zu einem großen Archiv, zu einer Chronik beitragen, die jedes Ereignis in seinem Kontext speichert. Die Populärmusik stellt in diesem Archiv ein wichtiges Element dar, um die besonderen Lebensumstände bestimmter Personengruppen sichtbar zu machen. Sie setzt sich symbolisch mit gemeinsamen, unterschiedlichen und manchmal gegensätzlichen Strukturen auseinander und birgt das Potenzial, sich gegen dominante soziale Akteure aufzulehnen und Gegenpole zu setzen. Der Narco-Rap ist als ein Element der Populärmusik zu werten. Er unterscheidet sich jedoch von weiteren lateinamerikanischen Rap-Phänomenen vor allem darin, dass er nicht als Protestgenre identifizierbar ist, das bestimmte soziale Ungerechtigkeiten kritisiert, sondern mehrere andere Funktionen besitzt und diese gleichzeitig erfüllt. Das aggressive Kriegsvokabular, die offensichtlichen Kampfansagen an die Regierung sowie die Werbung für Gewalt und Kriminalität machen es offensichtlich, dass der Narco-Rap für die Propaganda-Nachrichten des organisierten Verbrechens benutzt wird. Die Funktion der Songs, welche die Rapper selbst immer wieder hervorheben, ist dagegen die Realitätsabbildung, wie sie in den mexikanischen Medien ihrer Meinung nach vernachlässigt wird. Die Rapper betrachten sich selbst als autonome Geschichtenerzähler, die eine journalistische Rolle einnehmen. Die Charakterisierung des Lebens im *barrio* und die unzensurierte Beschreibung von Gewaltakten können als derartiges Abbild des Drogenkriegs gewertet werden. Im Gespräch mit den Rappern wird eine dritte Funktion des Narco-Rap sichtbar: Big Los bezeichnet das Genre als »voz de la calle«. Die Straße steht in dieser Aussage für Armut, Perspektivlosigkeit und soziale Ausgrenzung, aber auch für Kriminalität und bewaffnete Auseinandersetzungen. Letzteres spiegelt sich in der Tatsache wider, dass während der Anfer-

tigung dieser Arbeit mehrere Narco-Rapper ermordet wurden. *La calle* evolviert in jedem Fall die Bedeutung der Straße als ungeschützter Raum. Big Los' Aussage impliziert, dass der Narco-Rap eine Stimmgebung für alle Menschen und Prozesse darstellt, die sich mit der Straße assoziieren lassen, also sowohl das organisierte Verbrechen als auch die Gesellschaftsschicht, die an die Peripherie gedrängt in den *barrios* lebt.

Die Narco-Rap-Songs wurden nach den theoretisch-methodischen Grundlagen des *New Historicism* mithilfe eines *Close Reading* untersucht, um eine Kontextualisierung sowohl untereinander (was den größten Analyseschwerpunkt in dieser Studie darstellt) als auch mit zeitgenössischen Schriften wie verwandten Songs und Filmen, Beiträgen aus den Medien, offiziellen Statistiken sowie Regierungsberichten aus Mexiko und den USA durchzuführen. Durch eine Suche nach Worthäufigkeiten wurden die am ausführlichsten behandelten Themen der Songs herausgefiltert, um Äquivalenzstrukturen aufzudecken und auf deren Basis adäquate Kontextdokumente zusammenzustellen. Während die Songtexte die wichtigsten analytischen Quellen darstellten, wurden nach jedem Analyseabschnitt auch die Musiksamples und die Performance in den zugehörigen Musikvideos untersucht. In den meisten Fällen waren die Ergebnisse des Lesens der Songtexte deutlich ergiebiger, weshalb Samples und Performance nur dann erwähnt wurden, wenn sie zusätzliche Informationen enthielten. Die Grundlage des *New Historicism* erwies sich für diese Arbeit als geeignet, da sie neben der nötigen Kontextualisierung auch ein genaues Lesen und einen Verstehensprozess der Songtexte in Bezug auf die verwendeten Anspielungen, Bilder und Verweise impliziert. Einen besonderen Fokus der Analyse schaffte die Verwendung der Parameter *Raum*, *Imaginarien* und *Identität*, um welche die Methodik ergänzt wurde. Durch die Strukturierung anhand dieser Parameter ließ sich in dieser Ausarbeitung eine Limitierung der möglichen Kontexte durchführen, womit der Kritik am *New Historicism*, den Kontextrahmen zu weit zu fassen, entgegengearbeitet wurde. Die einzelnen Kapitel sowie Unterkapitel tragen unterschiedliche Aspekte zur Beantwortung der eingangs formulierten Fragestellungen bei. In den folgenden Abschnitten werden die Forschungsfragen erneut aufgegriffen und mithilfe der erarbeiteten Erkenntnisse beantwortet. Sowohl die Funktionen des Narco-Rap als auch seine Aussagen über das Leben an der Peripherie der Grenzstädte während des Drogenkriegs, die präsentierten Identitäten junger Stadtbewohner sowie die Verbindung mit dem organisierten Verbrechen werden abschließend beurteilt.

7.1 Die Peripherie als alternatives Zentrum

Themenübergreifend lässt sich feststellen, dass die Songs stets aus der Perspektive der städtischen Peripherie und ihrer Bewohner verfasst sind. Der *barrio*, der in Lateinamerika grundsätzlich als Armenviertel bekannt ist, wird in den Songs besonders facettenreich dargestellt. Einerseits ist er, so wie es die in Lateinamerika gängige Definition nahelegt, der Lebensraum ökonomisch schwacher Stadtbewohner, und andererseits ist er der Austragungsort des Drogenkriegs, der von Machtdemonstrationen und Kämpfen geprägt ist. Die Vorgänge im *barrio* werden derart detailliert beschrieben, dass die Verbindung des Genres mit ihrem Herkunftsort für die Konsumenten des Narco-Rap sofort sichtbar wird, während andere Stadtviertel nicht einmal genannt werden. Dieser Bezug zum eigenen Viertel ist typisch für das Genre des Rap. National und international bedeutsame geografische Größen wie die mexikanischen Regierungsorgane und die Staatsgrenze zu den USA werden thematisch in den Hintergrund gerückt beziehungsweise auf die Vorgänge im *barrio* bezogen. Der *barrio*, der sowohl im geografischen als auch im sozialen Sinne der städtischen Peripherie zugeordnet werden kann, wird in den Songs als alternatives Zentrum für die Protagonisten präsentiert.

Die Formulierung bestimmter Imaginarien über die städtische Peripherie unterstützt die Wahrnehmung des *barrio* als alternatives ideelles Zentrum innerhalb der Grenzstädte. Ferner wird eine unlösbare Verbindung des *barrio* mit dem organisierten Verbrechen vorausgesetzt, welches sich als Gegner des mexikanischen Staates positioniert und diesen folglich ablehnt. Aus diesem Grund wird der Drogenkrieg auch aus der Sicht des organisierten Verbrechens geschildert und die Kartellmitglieder werden rhetorisch in den Soldatenstatus erhoben. Da die Kartellaktivität primär auf dem Drogenhandel basiert, wird den Drogen im Leben der *barrio*-Bewohner vermeintlich eine bedeutende Rolle zuteil, doch ihr Konsum wird differenziert bewertet: Werden sie von den *barrio*-Bewohnern konsumiert, so sind sie ein zerstörerisches Suchtmittel, doch für die Mitglieder des organisierten Verbrechens stellen sie ein Luxusgut dar, das zusätzlich auch Kapital generierend ist. Die synkretistischen Elemente, welche die *barrio*-Bewohner in ihre religiösen Rituale einbinden, stellen ein weiteres Imaginarium über die Stadtperipherie dar und unterstützen die Verbindung mit dem organisierten Verbrechen, da sie sowohl mit den unteren sozialen Schichten als auch mit dem kriminellen Milieu in Verbindung gebracht werden. Die religiösen Elemente werden von den

Songprotagonisten teilweise zur ethischen Rechtfertigung der Kriminalität genutzt.

Auf der Basis der Imaginarien werden im Narco-Rap einige Identitätsmarker präsentiert, welche die Grenzstadtbewohner vermeintlich miteinander verbinden. Die von den Menschen aus dem *barrio* (zumindest laut den Songs) geteilten Normen und Werte gleichen denjenigen, die aus dem organisierten Verbrechen bekannt sind. Die Bewohner zeichneten sich – so die Songs – dadurch aus, dass die Männer besonders maskulin auftraten und einen bestimmten Ehrenkodex befolgten. Es bleibt in den Songs oft unklar, ob diese Charakterisierung tatsächlich den Männern aus dem *barrio* oder eher den Kartellmitgliedern gilt. Jedenfalls führt dieser Ehrenkodex zur Aufrechterhaltung patriarchalischer Strukturen, welche den Respekt vor den Eltern sowie das Beschützen von Partnerin und Kindern beinhalten. Des Weiteren evoziert die Fähigkeit, Gewalt gegen Rivalen anwenden und den Staat als Gegner herausfordern zu können, die Vorstellung des Outlaw-Status sowohl als heldenhafte Eigenschaft als auch als Möglichkeit zur Erlangung von Macht und Status. Diese Charakterisierung der *barrio*-Bewohner führt zu der Formung einer besonderen lokalen Identität, die sich von den Mehrheitsströmungen in den Städten abhebt. Überraschend ist in diesem Zusammenhang die gänzliche Außerachtlassung der zu erwartenden Themen Ethnizität, Sexualität und Politik, was die geschaffene *barrio*-Identität geradezu inklusiv erscheinen lässt. Es wird eine Antithese zum offiziellen Stadtzentrum mit seinen Akteuren geschaffen, welches eben *nicht* alle Menschen mit einbezieht, sondern politische und ökonomische Eliten favorisiert. Die Analyse der Persona des Rappers bestätigt schließlich, dass die in den Songs präsentierte *barrio*-Identität teilweise künstlich vom Kartell beziehungsweise von den Rappern selbst erzeugt wird, teilweise jedoch auch eine Offenlegung der Marginalisierung der Bewohner darstellt, denen mithilfe der Schaffung einer besonderen lokalen Identität zu der Umformulierung der städtischen Peripherie hin zu einem alternativen Zentrum verholfen wird.

7.2 Von der Subalternität zur instrumentalisierten Gruppenidentität

Der Narco-Rap versteht sich, wie bereits festgestellt wurde, nicht als Protestgenre gegen soziale Ungerechtigkeiten, dennoch wird implizit eine Subalternität der Peripherie und ihrer Bewohner sichtbar. Im Gegensatz zu anderen,

gesellschaftskritischen Subgenres charakterisiert der Narco-Rap die Peripherie der Grenzstädte, an der die *barrio*-Bewohner leben, ohne die sozialen Zentren und die dort lebenden Menschen zu kritisieren oder einen Vergleich mit ihnen anzustreben. Das Leben der *barrio*-Bewohner wird sehr negativ und als nicht erstrebenswert bewertet. Wenn es die im Narco-Rap porträtierte, an die Peripherie gebundene Gesellschaftsschicht gibt, muss sie sich zwangsläufig von einer oder mehreren Schichten abheben beziehungsweise sich diesen unterordnen. Die Subalternität der Peripherie und ihrer Bewohner wird in den Songs dadurch gekennzeichnet, dass die *barrio*-Bewohner als passiv und von außen lenkbar dargestellt werden. Ihr Lebensraum wird in den Songs oft thematisiert, aber sie selbst erhalten, im Gegensatz zu Big Los' These, keine eigene Stimme. Die Position, aus der heraus der *barrio* charakterisiert wird, ist die der Mitglieder des organisierten Verbrechens, die in der Regel im *barrio* aufgewachsen sind, ihn aber verlassen haben. Das Dasein im *barrio* wird implizit gleichgesetzt mit fehlender sozialer Mobilität, Perspektivlosigkeit, stark begrenzten gesellschaftlichen Handlungsmöglichkeiten sowie eingeschränkten Konsummöglichkeiten.

Durch die Präsentation des organisierten Verbrechens als eine systemunabhängige Gegenbewegung wird die Existenz im *barrio* aufgewertet. In den Songs wird eine Antithese zum mexikanischen Staat formuliert. Es wird eine Kollektividentität geschaffen, die an den peripheren Stadtraum gebunden ist und auf Werten wie Treue, Mut und Furchtlosigkeit basiert. Diese Werte kann jeder Mensch für sich beanspruchen, ohne einer bestimmten Ethnie oder sozialen Schicht anzugehören, was zu dem Ergebnis führt, dass die vom organisierten Verbrechen vorgeschlagene Kollektividentität zumindest theoretisch für alle männlichen *barrio*-Bewohner zugänglich ist und niemanden ausschließt. Es besteht keine sichtbare Diskriminierung Einzelner, beispielsweise aufgrund der fehlenden Zugehörigkeit zur mexikanischen Elite meist europäischer Abstammung. Frauen werden in diesen Identitätsdiskurs allerdings nicht miteinbezogen, weil die traditionell »maskulinen« Werte in den Songs mit weiteren patriarchalischen Elementen verbunden werden und deshalb nicht mit der Geschlechtergleichheit zu vereinbaren sind. Des Weiteren wird den *barrio*-Bewohnern in den Songs suggeriert, es täten sich im Fall ihres Beitritts zum organisierten Verbrechen Handlungsmöglichkeiten für sie auf, die ihnen zu Ansehen, Macht und finanziellem Wohlstand verhelfen. Die Möglichkeit dieser sozialen und wirtschaftlichen Aufwertung wird in den Songs als die Lebensgefahr in den Hintergrund drängend präsentiert. Zusammenfassend wird implizit die Maxime festgelegt, dass kühne, starke Männer

im Kartell leicht zu Ruhm und Reichtum gelangen können. Der Narco-Rap reflektiert also, dass das organisierte Verbrechen eine erreichbare Finanzquelle in Mexiko darstellt, einem Land, in dem Millionen von Menschen in Armut leben und soziale Mobilitätschancen fast nicht bestehen. Er ermutigt die jungen Männer dazu, eine imaginierte, auf der gestärkten lokalen Kollektividentität basierende Eroberung des städtischen Raumes durchzuführen, die es ihnen ermöglicht, sich gegen die Widrigkeiten aufzulehnen, die ihnen das Leben im *barrio* beschert.

Gleichwohl ist hervorzuheben, dass sich weder alle *barrio*-Bewohner noch alle Konsumenten des Narco-Rap zwangsläufig dieser Kollektividentität unterordnen und sie akzeptieren. Das produzierte Zusammengehörigkeitsgefühl besteht aus einer Reihe von Imaginarien, die manche Menschen möglicherweise verinnerlicht haben und teilen, andere jedoch nicht. Anstelle einer Repräsentation der Realität im *barrio* kann der Narco-Rap als Leinwand betrachtet werden, auf welcher den Bewohnern eine Alternative vorgeführt wird, die in der Wahlentscheidung gegen die Subalternität der Peripherie und für die Handlungsmöglichkeit im organisierten Verbrechen mündet. Es ergibt sich eine soziale Dichotomie, die ihnen lediglich zwei Lebenswege bietet: Entweder sie arbeiten im legalen Niedriglohnssektor in den *maquiladoras* oder sie schließen sich dem organisierten Verbrechen an und erfahren so möglicherweise einen finanziellen Aufstieg. Diese Beobachtung lässt sich mit den Studienergebnissen aus den Armenvierteln Rio de Janeiros von Graham Denyer Willis vergleichen. Der Autor unterscheidet den *trabalhador* vom *bandido*, welche die einzigen gültigen Lebensentwürfe in den Armenvierteln darstellen und gleichzeitig eine Alternativlosigkeit aufdecken, die durch die Undurchlässigkeit zwischen den unteren und den oberen sozialen Schichten geschaffen wird:

»In public discourse, the *trabalhador* is gainfully employed, a positive contributor to society who, in spite of the hardship of finding and keeping a job, is morally opposed to taking shortcuts through criminality. [...] The *bandido* is much the opposite. [...] He seeks the easy way to wealth and power that comes at the expense of others. He detracts from productive society by leeching from ›good citizens‹ and ›workers‹ by robbing and killing with no regard for life itself.« (Denyer Willis 2015: 76)

In beiden Systemen können die Menschen aus dem mexikanischen *barrio* in der Regel jedoch lediglich niedrige Positionen besetzen (entweder als Arbeiter in den *maquiladoras* oder als Späher, Dealer oder gar als Auftragsmörder

für die Kartelle) und sehen sich der Ausbeutung ausgesetzt. Junge Menschen – darunter vor allem junge Männer – müssen also eine Entscheidung für einen der beiden Lebenswege treffen, die beide keine großen Vorteile innerhalb der Gesellschaft implizieren. Im legalen System zu leben, bedeutet laut den Songs, nur über geringe Einkünfte zu verfügen und deshalb den *barrio* nicht verlassen zu können, um bessere Lebensverhältnisse zu erlangen, und möglicherweise sogar am Existenzminimum zu leben. Ein Leben in der Illegalität bedeutet hingegen, wegen möglicher Konfrontationen mit verfeindeten Gruppen ständig in Lebensgefahr zu schweben. Demnach handelt es sich bei der Formulierung eines alternativen Zentrums in der Peripherie und dessen Ermächtigung insofern um ein falsches Versprechen, als die Kollektividentität der *barrio*-Bewohner nur deshalb in den Songs gestärkt wird, um die jungen Männer der Kartellideologie zu unterwerfen und sie letztlich für niedere Arbeiten im kriminellen Milieu auszunutzen.

7.3 Fazit

In dieser Studie wurde das Phänomen des Narco-Rap analysiert und ein Beitrag zum Verständnis des aktuellen Kulturschaffens in der Ausnahmesituation des Drogenkriegs in Mexiko geleistet. Die Menschen in den *barrios* der Grenzstädte leben an der sozialen Peripherie und der Narco-Rap vermittelt ihnen die Möglichkeit, ihren Lebensraum innerhalb der Grenzstädte aufzuwerten, indem sie eine gefestigte, lokale Identität annehmen. Den *barrio*-Bewohnern wird ein alternatives Zentrum geboten, das sie selbst beherrschen und über das sie die Kontrolle übernehmen können. Die Präsentation der Verschiebung von Peripherie und Zentrum in lateinamerikanischen urbanen Kontexten ist kein Alleinstellungsmerkmal des Narco-Rap, sondern ein häufig beobachteter Trend, wie bereits die einleitenden Studien zu anderen lateinamerikanischen Rap-Formen zeigen. Die Formulierung des alternativen Zentrums durch die Stärkung der lokalen Identität wird im Fall des Narco-Rap allerdings durch einen kriminellen Antagonisten, das organisierte Verbrechen, übernommen. Es werden Handlungsperspektiven und Konsummöglichkeiten suggeriert, die den *barrio*-Bewohnern normalerweise innerhalb der mexikanischen Gesellschaft nicht zugänglich sind oder nicht geboten werden. Implizit wird ihnen jedoch die Bedingung gestellt, dass sie mit der Annahme der neuen lokalen Identität auch die Normen und Werte des organisierten Verbrechens übernehmen und sich damit gegen die mexikanische Regierung

stellen müssen. Letztendlich befinden sich die *barrio*-Bewohner allerdings sowohl im legalen als auch im illegalen Kontext in einem sozialen Dilemma, das weder die mexikanische Regierung noch das organisierte Verbrechen lösen.

Der Narco-Rap repräsentiert eine Kontrakultur, die sich zwischen archaischen Strukturen und der Postmoderne Mexikos einordnen lässt. Einerseits rekurriert diese Kontrakultur auf vormoderne und patriarchalische Denkmuster wie das Lehnswesen inklusive der bedingungslosen Loyalität einem Herrn gegenüber, der in diesem Fall das organisierte Verbrechen ist. Andererseits repräsentiert sie den modernen Kapitalismus mit dem Streben nach Gewinn und Macht und hebt die unerfüllten Bedürfnisse der *barrio*-Bewohner hervor, die sich aufgrund ihrer prekären sozialen Situation nicht unabhängig und eigenständig gegen Ungerechtigkeiten auflehnen können.

Für zukünftige Studien wäre es nun interessant zu ermitteln, welchen Einfluss der Narco-Rap auf seine Konsumenten hat und ob diese das in den Songs vermittelte Bild über die Grenzstädte und deren Bewohner teilen, dulden oder gegebenenfalls sogar ablehnen. Dafür müsste eine weiterführende empirische Rezipientenstudie angesetzt werden. Außerdem wäre ein Vergleich mit anderen lateinamerikanischen Musikstilen aus der urbanen Peripherie, wie beispielsweise der argentinischen *Cumbia Villera*, denkbar, um zu untersuchen, inwiefern sich die präsentierten Stadtidentitäten ändern oder ähneln, wenn die Musik von anderen Akteuren instrumentalisiert wird und Themen wie Drogen und Gewalt aus anderer Perspektive besungen werden.